

Simplizität und Sinnfälligkeit
Volkskundliche Studien zu Ritual und Symbol

UNTERSUCHUNGEN
DES LUDWIG-UHLAND-INSTITUTS DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
IM AUFTRAG DER TÜBINGER VEREINIGUNG FÜR VOLKSKUNDE HERAUSGEGEBEN VON
HERMANN BAUSINGER, GESA INGENDAHL, REINHARD JOHLER, MATTHIAS
KLÜCKMANN, GOTTFRIED KORFF, KASPAR MAASE, MONIQUE SCHEER,
THOMAS THIEMEYER, BERNHARD TSCHOFEN, BERND JÜRGEN WARNEKEN UND
CARMEN WEITH

Band 113

2013

© TÜBINGER VEREINIGUNG FÜR VOLKSKUNDE E.V.
SCHLOSS, 72070 TÜBINGEN
WWW.TVV-VERLAG.DE

Inhalt: Gottfried Korff

Redaktion der Herausgeber

Erträge

„Ritual und Symbol“

„Ritual und Symbol“

„Ritual und Symbol“

„Ritual und Symbol“

„Ritual und Symbol“

„Ritual und Symbol“

Simplizität und Sinnfälligkeit

Volkskundliche Studien zu Ritual und Symbol

Herausgegeben von
Thomas Thiemeyer / Monique Scheer
Reinhard Johler / Bernhard Tschofen

Umschlagbild nach einer Zeichnung von Hans Dieter Schaal:
Zwischenbereiche. Von Tieren, Menschen und Gehäusen,
Zeichnungen 1998-2003, Ulm/Donau 2003.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme.
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Gottfried Korff: Simplizität und Sinnfälligkeit. Volkskundliche Studien zu Ritual und Symbol.
– Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V., 2013.

ISBN: 978-3-932512-76-6

Alle Rechte vorbehalten.
© Tübinger Vereinigung für Volkskunde e. V., 2013.
www.tvv-verlag.de

Redaktion:
Umschlaggestaltung: Lukas Mathiaschek
Umschlaglayout: Solveig Annukka Stratmann
Satz, Gestaltung und Bildbearbeitung: Lukas Mathiaschek
Belichtung und Druck: Gulde-Druck, Tübingen

Inhalt

Einleitung der Herausgeber	9
Bräuche	
„Heraus zum 1. Mai“ Maibrauch zwischen Volkskultur, bürgerlicher Folklore und Arbeiterbewegung	16
Feierabend	53
Halloween in Europa Stichworte zu einer Umfrage	73
Neue Strukturen einer urbanen Festkultur Auf dem Weg zur Festivalisierung und Kommerzialisierung	87
Rituale in der Moderne	
Kulturkampf und Volksfrömmigkeit	103
Kultdynamik durch Kultdifferenzierung? Beobachtungen zur Rochus- und Sebastiansverehrung im 19. und 20. Jahrhundert	120
Ersatzheilige? Überlegungen zur imitatio und invocatio im Personenkult der Gegenwart	138

Transzendenzen im Plural
Kulturwissenschaftliche Beobachtungen 156

Volkskunst

Volkskunst als ideologisches Konstrukt?
Fragen und Beobachtungen zum politischen Einsatz der
„Volkskunst“ im 20. Jahrhundert“ 166

Volkskunst und Primitivismus
Bemerkungen zu einer kulturellen
Wahrnehmungsform um 1900 193

Volkskunst: ein mythomoteur? 212

Einstein, Prinzhorn, Geist
Nichtvolkskundliche Ansätze zu einer
Volkskunsttheorie der Zwischenkriegszeit 228

Dinge

Einige Bemerkungen zum Wandel des Bettes 246

Umgang mit Dingen 262

Dinge: unsäglich kultiviert
Notizen zur volkskundlichen Sachkulturforchung 276

Holz und Hand
Überlegungen zu einer „deutschen“ Werkstoffkunde
der Zwischenkriegszeit 295

Ost/West

Rote Fahnen und Bananen
Notizen zur politischen Symbolik im
Prozess der Vereinigung von DDR und BRD 315

S-Bahn-Ethnologie
Acht Bemerkungen zum Berliner Alltag nach
Öffnung der Mauer 345

Spione, Hütchenspiele und Bananen
Alltags-Symbole und -Metaphern im Prozeß
der kulturellen Integration von Ost- und Westdeutschland 364

Volkskundliche Notizen zur politischen Olfaktorik 382

Hauptstadt

Mentalität und Kommunikation in der Großstadt
Berliner Notizen zur „inneren“ Urbanisierung 398

Berliner Nächte
Zum Selbstbild urbaner Eigenschaften und
Leidenschaften 424

Vibrationen der Mitte
Großstadtleben und Mentalitätsprägung 454

Beim Anblick der Monumente im Wandel der Zeiten
Ein Beitrag zur Berliner Mentalitätsgeschichte 472

Erinnerungskultur

Bemerkungen zur öffentlichen Erinnerungskultur	491
Kulturelle Überlieferung und <i>mémoire collective</i> Bemerkungen zum Rüsenschen Konzept der „Geschichtskultur“	508
Von der Leidenschaft des Bewahrens	520
Ausgestellte Geschichte	532
Veröffentlichungsnachweise	548
English Abstract	551

Einleitung der Herausgeber

Mit dem Band „Simplizität und Sinnfälligkeit“ will das Ludwig-Uhland-Institut Beiträge von Gottfried Korff aus den vergangenen rund drei Jahrzehnten neu zugänglich machen. Die hier versammelten Texte sollen die Vielseitigkeit und Kohärenz des Korffschen Schaffens dokumentieren und seinen Beitrag für die Entwicklung einer als empirische Kulturwissenschaft betriebenen Volkskunde in einer Vielzahl von Feldern erkennbar machen. Nach dem mittlerweile in zweiter Auflage erschienenen und zum Standardwerk avancierten Sammelband seiner museumswissenschaftlichen Arbeiten „Museumsdinge: deponieren – exponieren“ (2002, 2007) stehen im Mittelpunkt dieses im Umfeld eines runden Geburtstags vorgelegten Buches die Studien zu alltäglichen Ritualen und Symbolen.

Gerade in der Behandlung klassischer volkskundlicher Themen mit den Fragen einer auf die Kulturanalyse moderner Gesellschaften zielenden fachlichen Orientierung zeigt sich der eigenständige Beitrag Gottfried Korffs für die Entwicklung und Situierung des „Vielnamenfaches“ (wie eine von ihm kritisch gemünzte, heute viel zitierte Bezeichnung des volkskundlichen Fachzusammenhangs lautet). In der Empirischen Kulturwissenschaft, wie Korff sie zu einem konsequent und doktrinfrei verfolgten Anliegen gemacht hat, vereinen sich Rückgriffe auf die philosophische Anthropologie mit den Konzepten und empirischen Verfahren der jüngeren Sozialwissenschaften. Das verleiht seinen Arbeiten – gerade auch den früheren – eine Avanciertheit, weil in ihnen auf dem Wege der historischen Kulturanalyse vieles vorweggenommen wird, was mitunter erst Jahre später im interdisziplinären und internationalen Feld der neuen Kulturwissenschaften befragt und mit neuen Begriffen versehen worden ist. Kein Wunder, dass seine von gegenständlicher Expertise und empirischem Anspruch gekennzeichneten Arbeiten überall dort, wo das Projekt einer Anthropologisierung der Geschichts- und Kunstwissenschaften verfolgt worden ist, bereits früh wahrgenommen wurden und zum Maßstab größerer Studien werden konnten.

Erkennen lässt sich im Engeren an dieser Anthologie auch der spezifische Beitrag Gottfried Korffs zum Profil der Tübinger Empirischen Kulturwissenschaft. Mit seiner Aufmerksamkeit für die materielle Dimension der Alltagskultur und mit seinen detailgenauen Beobachtungen der Sachen, Bilder und Gesten erschließt er zugleich die schwer fassbare Welt der populären Erfahrun-

gen und Vorstellungen. So zeigt sich an den Texten auch das an Museum und Ausstellung geschulte Argumentieren, das ausgehend von den Dingen zu einer historisch denkenden Anthropologie vordringt und die Geschichtlichkeit und Welthaltigkeit des Alltäglichen signifikant macht. Immer wieder enthüllt Korff so, welche Komplexität und Tiefe, welche Sinnfälligkeit hinter der scheinbaren Simplizität symbolischen Handelns steckt.

Betrachtet man einzelne der hier versammelten Aufsätze eingehender, ist besonders die von Gottfried Korff unternommene Verbindung von einer an Funktionen orientierten Betrachtung und einer gründlichen historischen Analyse augenscheinlich. Seine Untersuchung der Überlappungen und Übergänge zwischen Heiligenkult, politischem Personenkult und Celebrity-Starkult etwa weist auf Kontinuitäten und funktionale Äquivalenzen hin. Den Kult um die Ikonen des 20. Jahrhunderts, politische „Heilsbringer“ wie Filmschauspieler, interpretiert er als „Säkularisat“, Produkt des Modernisierungsprozesses, der vormals religiös konnotierte Charismatisierungen an neue Objekte zu binden weiß. Zugleich betont er die Historizität solcher Erscheinungen, die nur im Rahmen ihrer spezifischen gesellschaftlich-kulturellen Kontexte zu verstehen sind.

Auch weitere Texte Korffs gehen der Frage nach, was die Moderne mit dem Überlieferten anstellt, genauer: was etwa aus katholischen Heiligenkulten und Wallfahrten im Zeitalter der Industrialisierung geworden ist. Der Blick „von unten“ konnte schon sehr früh empirisch die von Thomas Luckmann (dessen Terminologie Korff aufgreift) angestoßene Infragestellung einer umfassenden Säkularisierung bestätigen. Luckmanns funktionale Definition von Religion führte die „kleinen Transzendenz“ des Starkults mit den großen des Christentums in einer analytischen Kategorie zusammen, ein gerade für eine volkskundlich-kulturwissenschaftliche Untersuchung von religiösem Handeln produktiver Ansatz. Andererseits bedeutet das Umfunktionieren religiöser Energien keineswegs, dass die Säkularisierung – wie auch immer man sie definiert – nicht geschehen wäre; sie figuriert in Korffs Analysen als historische Kraft, deren Wirksamkeit in den Ritualen und Symbolen des Alltags sichtbar wird.

Für Korff sind Fragen nach religiösen Symbolen und Praktiken stets in Fragen nach politischen und sozialen Konfliktlagen eingebettet. Als Historiker und Historikerinnen im Zuge des *cultural turn* die Geschichte des Kaiserreichs erforschten und sich dem konfessionell geprägten Alltag in Deutschland zuwandten, griffen sie zu Korffs Analysen, der bereits in seinen Untersuchungen zur Wallfahrt zum Heiligen Rock in Trier und zur Marienerscheinung in Marpingen ihre politische Brisanz im und nach dem Kulturkampf herausgearbeitet hatte. Aus Korffs kulturwissenschaftlicher Perspektive war der Untersuchungsgegenstand Frömmigkeit an Praktiken, Bildern und Symbolen orientiert, die Befindlichkeiten der Akteure und Formierungsintentionen ihrer Produzenten offenbarten. Auch kirchliche Amtsträger beteiligten sich an Prozessen der Traditi-

onserfindung und -erneuerung und modernisierten die Heiligenkulte, um sie der neuen ultramontanen Politik anzupassen. Selbst die besondere ästhetische Anmutung des religiösen „Kitschs“ ist in Korffs Analyse hochpolitisch, denn „Infantilität [des Muttergottesbildes] und Infallibilität [des Papstes] verweisen aufeinander“.

Diese Perspektive ermöglichte auch eine kritische Befragung des für die Volkskunde lange Zeit als zentral geltenden Gegenstands der „Volksfrömmigkeit“. Korffs Untersuchungen betonen die multiplen Verflechtungen, in denen alltägliche religiöse Praktiken eingebunden sind: Sie sind einerseits von der Lebenswelt der Akteure bestimmt, andererseits von kirchlichen Kontroll- und Reformprozessen und drittens von größeren gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten wie der Säkularisierung. Korff argumentiert so zugleich gegen die kontrovers diskutierte Mikrogeschichte einer weitgehend autonomen religiösen Volkskultur, die vorchristliche Ritualbestände konserviere, und gegen eine zu starke Einebnung der Unterscheidung von „Volks-“ und „Elitefrömmigkeit“. Statt von „Volksfrömmigkeit“ spricht er – in Anlehnung an den französischen Begriff der *religion populaire* – von „populärer Religion“, die auch nicht trennscharf von der „popularisierten Religion“ abgegrenzt werden kann, sondern mit dieser in einer Wechselbeziehung steht. Es mag paradox erscheinen, dass diese mehrfachen Bestimmungen von Heiligenkulten zu ihrer Offenheit beitragen: Korff hat dies in vielen Studien gezeigt. Der scheinbar traditionsbestimmte katholische Heiligenkult ist gerade durch die vielfältigen gesellschaftlichen und individuellen Erwartungen, die an ihn herangetragen werden, sowie durch historische Sedimentierungen ungemein flexibel, wandelbar und somit fungibel.

Mit dem Begriff der „Sedimentierungen“ ist das Substrat an historisch gewordener Bedeutsamkeit angesprochen, das Symbole und symbolisches Handeln immer mitbringen und das über ihren weiteren Einsatz und ihre Instrumentalisierbarkeit mitbestimmt. Ob Korff mit der geologischen Metaphorik des Substrats oder der Sedimentierung argumentiert oder mit Bildern einer aus der Elektrophysik und Thermodynamik entlehnten Sprache der Energien, Motoren und Aggregate, Auf- und Entladungen operiert, es geht ihm stets um die Multivokalität von Bildern und Bräuchen im Sinne von Victor Turners „Polysemie der Symbole“, die durch Vorprägungen und Adaptierbarkeit entsteht. Diese beiden, in ihrer Temporalität sich unterscheidenden Komponenten – die historischen Tiefenschichten und die neueren Ablagerungen der Gegenwart – gilt es in einer kulturwissenschaftlichen Analyse von Symbolen und Praxisformen zu berücksichtigen. Jede Symbolik bedarf des Alten, um plausibel zu sein, und des Neuen, um sich anpassen zu können, selbst in scheinbar nie dagewesenen Symbolisierungsanlässen wie der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Dabei können Symbole einen Eigensinn entfalten, der diskursiv eingeeht werden muss.

Dass die Vorprägung den Gebrauch und weitere Adaptierungen mitbestimmt, gilt auch für den von Korff untersuchten „Feierabend“ oder für das Alltagskonzept der „Volkskunst“, dem er einige gewichtige Aufsätze widmete. Seine Frage gilt dabei weniger den spezifischen Formen der politischen Vereinnahmung der Volkskunst als den Voraussetzungen dafür: Er thematisierte „Volkskunst“ als Konstrukt, das aus verschiedenen Kontexten entsteht und eine sich wandelnde Funktion als Projektionsfläche erfüllt. Indem ihr noch vor dem Ersten Weltkrieg ästhetische Bedeutsamkeit zugesprochen wird (statt rein alltagsfunktional beurteilt zu werden), strickt der Volkskunst-Diskurs am Mythos einer Nation mit, das heißt, er beteiligt sich an der Konstruktion und Kommunikation ethnischer Identität. In der Zwischenkriegszeit – das zeigt Korff anhand dreier Kunsthistoriker und Theoretiker – spielt der so vorbereitete Volkskunstdiskurs nicht nur in ästhetischen und politischen Debatten eine wichtige Rolle, die über den „Blauen Reiter“ hinaus auch andere moderne künstlerische Bewegungen erfasst, sondern wirkte auch impulsgebend und legitimierend für das sich etablierende akademische Fach Volkskunde.

Rituale der Moderne, das zeigen die Arbeiten Korffs, stellen scheinbar selbstverständliche Grenzen infrage, etwa zwischen „oben“ und „unten“, „lokal“ und „global“, Tradition und Kommerz, öffentlich und privat. Die „Festivalsierung“ der Städte etwa beschreibt er als Zusammenspiel von Kräften, die gleichermaßen von großen Events wie den Olympischen Spielen und von lokalen Kiez- und Stadtteilfesten ausgehen. Das Entstehen eines neuen Brauchs, das Halloween-Feiern, in Städten und Gemeinden auf dem europäischen Kontinent in den 1990er Jahren beobachtete Korff sehr genau und analysierte dabei die Ränder eines Spannungsfelds, in dem der amerikanisierte „Eventkomplex“ in Europa Fuß fassen konnte: in der Konsumkultur als *marketing exploit* des Einzelhandels und der Agrarwirtschaft (somit auch der Esskultur), in einer medial vorbereiteten Ikonographie, in einem säkularisierten Ritualbedürfnis und/oder in einer spielerischen Erlebnisorientierung. Auch hier sorgt die Mehrfachbestimmung für ein Anschmiegen an Bedürfnisse.

Indem Korff die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Akteure im Blick hat, schreibt er neben einer Mentalitätsgeschichte das, was heute als „Emotionsgeschichte“ hoch im Kurs steht. Nicht nur, dass er die Symbolkraft eines der „niederen“ Sinne thematisiert, sondern auch Gefühlslagen und Leidenschaften. Diese bindet er an gesellschaftlichen und technologischen Wandel zurück, etwa indem er die Erfahrung der Nacht, die von neuen Beleuchtungstechnologien geformt wird, analysiert. Die Stadt geht sozusagen „unter die Haut“, wie Korff es mit seinem Begriff der „inneren Urbanisierung“ deutlich macht. Neue Formen des Wohnens in der Mietskaserne, neue Rhythmen, neue Kommuni-

kations- und Interaktionszwänge formieren kognitive und affektive Haushalte, schleifen neue Gewohnheiten ein und alte ab.

Dem affektiven Untergrund moderner Großstädter geht Korff auch in den Studien zur Erinnerungspraxis nach, indem er die symbolische Wirkung der Denkmäler und Straßenzüge auf die Wahrnehmung der Stadt erkundet und die städtische Topographie zu mentalen Strukturen in Beziehung setzt. Mit Vokabeln wie dem Benjaminschen Aura-Begriff und der Bezeichnung einer unkritischen, nostalgischen Beziehung zu Originalschauplätzen als „Topolatrie“ schlägt Korff gewissermaßen einen Bogen zu den anderen „kleinen Transzendenzen“, die er untersucht. Denn Erinnerungsarbeit – das hat der Kulturhistoriker Korff dem Misstrauen der Sozialhistoriker entgegengesetzt – hat eine ernstzunehmende ästhetische Dimension, die als Medium der historischen Interpretation eigene Qualitäten mitbringt. Kulturprodukte können somit als geeignete Deutungsmittel des kollektiven Gedächtnisses eingesetzt werden, aber sie können und sollen auch kulturwissenschaftlich analysiert und begleitet werden.

Schon im frühesten hier aufgenommenen Aufsatz veranschaulicht Korff, was neuerdings in der kulturwissenschaftlichen Emotionsforschung wieder betont wird: dass das Innenleben des Menschen immer in Verbindung mit seiner materiellen Umwelt entsteht und von ihr geformt wird. Anhand von Gegenständen kann dem Wandel in mentalen und emotionalen Strukturen der Menschen, die sie nutzen, nachgegangen werden, aber auch hier weist Korff auf eine komplexe Temporalität hin, die mit dem Leben in „historisch akkumulierten Dingzusammenhängen“ zu tun hat. Geschichte ist in den Dingen sedimentiert und wirkt in der Gegenwart weiter; der Umgang mit den Dingen lagert wiederum neue Bedeutungsschichten in ihnen ab, die ihre Nutzung und Zirkulation beeinflusst. Dies gilt vielleicht in besonderem Maße, wenn die Materialbedeutsamkeit in einer Materialpolitisierung und -ideologisierung ausartet, wie das mit dem Holz in Deutschland im 20. Jahrhundert geschehen ist. Die Einschreibung von Holz als „deutsches“ Material beispielsweise für Spielzeug in sich festigenden Feindbildern der beiden deutschen Nachkriegszeit erklärt Korff durch die Aufwertung des Handwerks als arbeitskulturellen Gegenentwurf zur industriellen Moderne.

Die Auswahl der Texte und ihre Zuordnung zu Schwerpunkten wie Brauchtum, Volkskunst und Großstadt, Heiligenwesen, europäischen Transformationsprozessen und Erinnerungskultur zeichnet argumentative Zusammenhänge nach und soll die Durchlässigkeit der von Gottfried Korff bearbeiteten Felder erkennbar machen. Autor und Herausgeber haben sich dazu entschieden, die Originaltexte inhaltlich so wenig wie möglich zu verändern, um Spannungsbogen und Argumentationsstrang der Beiträge zu erhalten. Einige inhaltliche Redundanzen waren dabei unvermeidlich. Neben der thematischen Nähe sind die hier versammelten Texte durch sich kreuzende Perspektiven verbunden, de-

monstrieren sie doch, wie durchdringend der auf das augenscheinlich Komplementäre gerichtete Blick sein kann. So lassen sich im Materiellen Mentalitäten begreifen, erschließt das Brauchhafte das Politische und lassen sich selbst noch an der sensorischen Verunsicherung Erfahrung und Verhandlung gesellschaftlicher Ordnungen indizieren. Anders gesagt und als Einladung zur Lektüre verstanden: Gerade eine Kulturforschung, die bewusst Komplexität und Kontextualität alltäglicher Konstellationen in Geschichte und Gegenwart in den Blick nimmt, erschließt die im Titel dieses Bandes angezeigten Dimensionen von Simplität und Sinnfälligkeit.

Die Herausgeber

Bräuche